

# Die Energie-Hunger-Krise

Stephan Eisenhut

Die Lebensmittelpreise in der Welt explodieren. In vielen afrikanischen und asiatischen Ländern werden Reis und Getreide für die Armen unbezahlbar. In Deutschland geht es dabei vergleichsweise gemächlich zu. Hier ärgert mehr die Kostenexplosion bei den Energiepreisen (Sprit und Gas), die die Haushalte zunehmend belastet. Was sind die Hintergründe dieser Entwicklungen? Stephan Eisenhut knüpft in dieser Untersuchung an seinen Beitrag im Märzheft zur Weltfinanzkrise an.

Für den Anstieg sowohl der Lebensmittel- als auch der Energiepreise gibt es viele Gründe. Lebensmittel sind knapper geworden, da es in den letzten zwei Jahren in verschiedenen Regionen der Welt zu starken Ernteausfällen gekommen ist. Hinzu kommen bei steigendem Wohlstand in den bevölkerungsstarken Ländern wie China und Indien die veränderten Konsumgewohnheiten: Diese gleichen sich beim Fleischkonsum immer mehr denen der westlichen Länder an, wodurch enormer zusätzlicher Bedarf an Getreide und anderen proteinhaltigen pflanzlichen Nahrungsmitteln für die Tiermast entsteht. Gleichzeitig verdrängen aufgrund der (politisch gesteuerten) Nachfrage nach Pflanzen zur Produktion von Biosprit (Bioethanol) sogenannte nachwachsende Rohstoffe zunehmend den Anbau von Nahrungs- und Futterpflanzen. Besonders in Amerika wird ein hoher Anteil von Mais und Weizen zu Bioethanol verarbeitet, wodurch die Maispreise in Mexiko in unbezahlbare Höhen getrieben wurden. – Was für Bioethanol stimmt, gelte hingegen nicht für Biodiesel, kontern die Erzeuger desselben: Um den stark ansteigenden Fleischkonsum befriedigen zu können, braucht man erhöhte Mengen an proteinhaltigen Pflanzen wie z.B. Raps. Aus 10 Tonnen Raps werden 6 Tonnen Futter und 4 Tonnen Rapsöl gewonnen.<sup>1</sup> Diese Menge Öl könne von der Nahrungsmittelindustrie gar nicht verarbeitet werden. Demnach können wir also, solange die Asiaten nicht Vegetarier bleiben und die Europäer und Amerikaner es nicht werden wollen, getrost Biodiesel tanken, ohne dadurch anderen die Nahrung zu entziehen. Angesichts des Hungers in den Entwicklungsländern versuchen sich Firmen wie Monsanto,

der weltgrößte Anbieter von genmanipuliertem Saatgut, als Retter in der Not darzustellen: Eine effiziente Steigerung der Weltnahrungsmittelproduktion könne nur durch den Einsatz von Gentechnik und Agrarchemie erreicht werden. Die Produktion von Bionahrungsmittel erscheint in dieser Sichtweise sogar als ein Verbrechen an der Menschheit, weil durch sie wertvolles Ackerland für eine uneffiziente Nahrungsmittelproduktion eingesetzt würde.<sup>2</sup> – Sollte eine amerikanische Firma zum Hauptversorger einer weltweiten »gentechnisch optimierten« Landwirtschaft werden, dann würde in dieser schönen neuen Welt zumindest die amerikanische Handelsbilanz ein bisschen aufge bessert. Es ist ein Faktum, dass Grundnahrungsmittel durch die angedeuteten Faktoren knapper geworden sind. Ebenso ist es ein Faktum das die erschlossenen Energieressourcen zuneige gehen und neue Ressourcen nur mit wesentlich höheren Kosten nutzbar gemacht werden können. Gleichzeitig steigt die Nachfrage nach Öl insbesondere durch China und Indien, die, da die Regierungen dieser Länder die Benzin- und Dieselpreise durch Subventionen niedrig halten, auch durch den erhöhten Ölpreis nicht gedämpft wird. Es gibt somit durchaus gute Gründe für ein Ansteigen der Energiekosten. Dennoch ist es auffällig, dass die Unkenrufe über die plötzliche Knappheit von Energie und Nahrungsmittel nahezu gleichzeitig mit der Banken- und Immobilienkrise aufgetreten sind.<sup>3</sup>

## Spekulationen und ihre Folgen

Seit das lukrative Geschäft mit den Kreditverbriefungen<sup>4</sup> zusammengebrochen ist, suchen

die Spekulanten bzw. »Marktteilnehmer« andere Anlagemöglichkeiten, um ihre Renditeziele zu befriedigen. Die angedeuteten Knappheiten auf den Rohstoffmärkten führten dazu, dass sich das anlagesuchende Kapital hyänenartig auf dieses neue Fressen stürzt. Solange dieses Kapital in Vermögenswerten (Immobilien, Börsenwerte von Unternehmen usw.) gebunden werden konnte, blieben die Verbraucherpreise relativ konstant. Es konnten unvorstellbare Summen an Geldbeträgen über den Globus verschoben werden, doch hatte es den Anschein, als ob dieses den wirtschaftlichen Warenverkehr überhaupt nicht beeinflusst. Im Gegenteil: die Weltwirtschaft »brummt« wie seit langem nicht mehr und die Inflationsraten der Verbraucherpreise blieben relativ niedrig. Erst mit dem Zerplatzen der riesigen Vermögensblasen beginnen sich diese Geldströme unmittelbar auf die Verbraucherpreise auszuwirken. Die Spekulation wird daher häufig als die eigentliche Verursacherin, zumindest aber als die maßgeblichen Verschärferin der Energie-Hunger-Krise ausgemacht. Schon rufen amerikanische Politiker nach Maßnahmen, die Spekulation zu unterbinden und in Washington kommen internationale Aufsichtsbehörden zur Konferenz »Marktmanipulation auf den Energiemärkten« zusammen.<sup>5</sup> Auch die G8-Vertreter streiten über die Rolle der Spekulanten.

Es stellt sich jedoch die Frage, wieso die Spekulanten über eine so unglaublich hohe Liquidität verfügen, dass sie die Preise in so maßgeblicher Weise bestimmen können? Wo hat diese »Überliquidität« ihren Ursprung? Wie ist es möglich, dass enorme Blasen bei den Vermögenswerten entstehen, die zunächst scheinbar gar keinen Einfluss auf die Realwirtschaft haben, dann aber massiv das Verbraucherpreisniveau beeinflussen? Diese Frage kann nicht durch aktuelle Knappheiten von Gütern beantwortet werden, sondern hier muss auf langfristige Entwicklungen geschaut werden, die zu fundamentalen ökonomischen Ungleichgewichten geführt haben.

Die USA sind das Land mit dem weltweit größten Leistungsbilanzdefizit. Dieses ist seit dem Beginn der 1990er Jahre immer stärker angestiegen; die

Handelsbilanz<sup>6</sup> ist sogar seit 1976 kontinuierlich negativ. In 2006 stieg das Leistungsbilanzdefizit auf über 800 Mrd. Dollar, in 2007 lag es bei »nur« 738 Mrd. Dollar. Rein rechnerisch könnten die USA mit diesem Defizit ihre kompletten Militärausgaben in 2007 finanzieren. Und dabei waren diese mit 547 Mrd. Dollar so hoch wie seit dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr.<sup>7</sup>

Nun sind die USA nicht das einzige Land in der Welt, das ein dauerhaftes Leistungsbilanzdefizit aufweist. Im Defizit Ranking von 2006 belegte nach den USA Spanien den vorletzten Platz 162, Großbritannien Platz 161 und Frankreich Platz 160. Die USA sind aber das Land, welches den mit Abstand größten Anteil – nämlich 75 %! – an den zusammengefassten Leistungsbilanzdefiziten der Welt hat.<sup>8</sup> Damit weist sich das US-Leistungsbilanzdefizit als Hauptgrund für alle gegenwärtigen finanziellen Verwerfungen aus. Denn was bekommen die Länder, die Waren und Dienstleistungen in die USA exportieren, für ihre Leistungen, wenn sie nicht längerfristig im gleichen Ausmaß Waren und Dienstleistungen beziehen können? Sie erhalten dafür nichts anderes, als die Möglichkeit, in den USA windige Kapitalanlagen zu tätigen. Die USA ist notgedrungen auf Kapitalimporte – mittlerweile in Höhe von täglich weit über 2 Mrd. Dollar – angewiesen, um ihr Leistungsbilanzdefizit zu finanzieren. Allein die Kapitalexporte der Notenbanken der Überschussländer, die ihre Devisenreserven in US-Staatsanleihen anlegen, haben zwischen 2002 und 2006 nahezu die Hälfte (47%) des Nettozuflusses in die USA ausgemacht. Die andere Hälfte wird durch private Zuflüsse von Unternehmen, Banken, Pensionsfonds sowie von Privathaushalten bedient, die bei ihren Anlageentscheidungen ihren Renditeerwartungen folgen. Durch den künstlichen Boom der so genannten New Economy ab Mitte der 1990er Jahre und die spekulativen Wohnungsbauinvestitionen, die auf einer, wie sich durch die Subprime-Krise zeigt, fahrlässigen bis kriminellen Kreditvergabe beruhte, wurden scheinbar attraktive Möglichkeiten für diese Renditeerwartungen geschaffen.<sup>9</sup> Für den amerikanischen Konsum standen aufgrund der hohen Importe genügend Güter und Dienstleis-

tungen zu günstigen Preisen zur Verfügung; das ins Land kommende ausländische Kapital wurde in Vermögenswerten »aufgestaut«, deren Preise nur aufgrund der spekulativen Nachfrage anstiegen und nicht etwa, weil eine reale, durch wirtschaftliche Leistungen bewirkte Wertsteigerung erfolgt wäre.

Das Ausland, das in amerikanische Finanzanlagen investiert, setzt somit auf Scheinwerte, die irgendwann – nämlich dann, wenn die künstlich erzeugten Vermögensblasen platzen – als solche aufgedeckt werden. Gegenwärtig müssen die Banken Abschreibungen in einer Größenordnung vornehmen, die voraussichtlich die Billionengrenze übersteigen wird; der Dollar wertet gegenüber anderen Währungen ab und die Verbraucherpreise ziehen massiv an. Die Welt bezahlt auf diesem Wege die Gesamtverschuldung der USA.

Warum treiben also die Spekulanten gegenwärtig die Preise für zentrale Güter wie Nahrungsmittel und Öl nach oben? Doch nur, weil ihnen andere Anlageformen zu unsicher sind. Weil Öl immer knapper wird und Nahrungsmittel durch die oben genannten Gründe zurzeit relativ knapp sind, ist es für das anlagensuchende Kapital ein attraktiver Hafen.

Die Spekulanten, das sind die Gewinner aus dem Spiel mit den amerikanischen »Schein-Vermögenswerten«, aber natürlich auch diejenigen, die Erlöse aus realen wirtschaftlichen Leistungen – hauptsächlich gegenüber der USA – erzielt haben und die nun diese Erlöse weiterhin »angemessen verzinst« anlegen möchten. Diese Gattung Mensch tritt häufig als gierig, unersättlich und ohne jegliches moralisches Bewusstsein in Erscheinung. Wenn etwa die Deutsche Bank auf Brötchentüten einer Bäckereikette mit dem Slogan »Freuen Sie sich über steigende Preise?« für einen Fond wirbt, der auf steigende Getreidepreise spekuliert,<sup>10</sup> dann wird dieses zu Recht als zynisch empfunden. Dennoch wird man die hier beschriebenen Probleme nicht dadurch lösen können, dass man die Anleger zu moralischen Menschen erzieht und ihnen zugleich eine ausreichende Anzahl an ethischen Investments anbietet.

Das Problem ist, dass durch die chronischen

Leistungsbilanzdefizite – wie gezeigt hauptsächlich der USA<sup>11</sup> – wesentlich mehr Geld erzeugt wird, als an realwirtschaftlichen Leistungen ausgetauscht werden kann. Dieses Geld kann daher nur in spekulativen Transaktionen gebunden werden. Es wäre eine Illusion zu glauben, man müsse nur genügend ethische Anlageformen bzw. wirtschaftlich und menschlich sinnvolle Investitionen schaffen, damit diese Gelder etwa richtig gebunden werden könne. Denn nicht die Verwendung, sondern die Entstehung dieser Gelder ist das Problem. Die Spekulation ist die natürliche Folge des entstandenen Geldüberhangs. Sie verteilt lediglich die Kosten der amerikanischen Super-Verschuldung auf die ganze Welt. Die Hauptschuld liegt bei denen, die diese Bedingungen geschaffen haben und nicht bei denen, die sie im Nachhinein für ihre selbstverständlich egoistischen Interessen nutzen.

### Ökonomisch oder (macht-)politisch?

Die Frage ist, ob Einrichtungen geschaffen werden können, die vermeiden, dass solche katastrophalen, besonderes die armen Länder und die Geringverdiener (auch in den USA!) treffenden Ungleichgewichte überhaupt entstehen können? Einen wirklich sinnvollen Vorschlag hat auf der Konferenz von Bretton Woods 1944 der Ökonom John Maynard Keynes gemacht, als es darum ging, für das Weltwirtschaftssystem nach dem Zweiten Weltkrieg eine neue Ordnung zu schaffen. Keynes hatte klar erkannt, dass dauerhafte Leistungsbilanzungleichgewichte für das Weltwirtschaftssystem sehr schädlich sind, gleichgültig ob es sich bei diesen Ungleichgewichten um Defizite oder Überschüsse handelte. Deshalb wollte er eine internationale Verrechnungsstelle (Clearing Union) einrichten, bei der alle Zentralbanken der Welt (bzw. der Mitgliedsstaaten) ein Konto unterhalten sollten. Gleichzeitig sollte eine von den nationalen Währungen vollkommen unabhängige Verrechnungswährung namens *Bancor* geschaffen werden. Dieses Verrechnungsgeld sollte in einem festen Austauschverhältnis zu den teilnehmenden Währungen stehen. Die Zentralbanken der Mitgliedsstaaten sollten bei der Verrechnungsstelle Konten un-

erhalten, die es ihnen ermöglichen, ihre Leistungsbilanzen untereinander, definiert in Bancor-Einheiten, auszugleichen. Bei Ländern, die mehr Güter und Dienstleistungen exportieren als importieren, würde bei der Clearing Union ein Bancor-Guthaben ausgewiesen werden, bei solchen mit einer negativen Leistungsbilanz ein entsprechendes Soll. Sowohl Länder mit dauerhaften Defiziten als auch solche mit dauerhaften Überschüssen wären mit einem Strafzins belegt worden, was sie veranlassen sollte, diese Ungleichgewichte wieder abzubauen. Darüber wäre durch Einzahlungen der Mitgliedsstaaten ein Fond gebildet worden, aus dem arme Länder Darlehen hätten beziehen können, durch die sie die Investitionen tätigen könnten, die nötig gewesen wären, um ihre Wirtschaft sinnvoll in die Weltwirtschaft zu integrieren.

Wenn es auch ein Ziel Keynes war, mit der Clearing Union den einzelnen Staaten die Grundlage für eine autonome Wirtschaftspolitik zu verschaffen, war der Ansatz seines Vorschlages doch im Grundsatz ökonomisch und nicht politisch gedacht. Und es ist nicht verwunderlich, dass er gerade an dem machtpolitischen Denken der USA gescheitert ist. Denn die USA, das damals mit Abstand größte Weltgläubigerland, hatte selbstverständlich ebenso wenig Interesse daran, auf ihre Überschüsse Zinsen zu zahlen, wie sie heute kein Interesse daran hat, auf ihre Defizite Realzinsen zu zahlen.<sup>12</sup> Dass aus ökonomischer Sicht langfristig ausgeglichene Leistungsbilanzen für gesunde wirtschaftliche Beziehungen der verschiedenen Wirtschaftsregionen notwendig sind und dass dafür auch die mächtigeren Länder eine Verantwortung tragen, dafür hatten die amerikanischen Machtpolitiker keinen Sinn. Anstelle eines neutralen Verrechnungsgeldes setzten sie den Dollar als Weltleitwährung bzw. als Verrechnungswährung und verquickten somit ihre nationalen Interessen unzertrennlich mit der Gestaltung der weltökonomischen Fragen. Denn von da an fehlte das Instrument, das eine objektive Verrechnung der wirtschaftlichen Leistungen im Welthandel ermöglichte.

Die USA hatten sich mit dem Dollar, der zugleich als nationales Zahlungsmittel und als internatio-

nale Verrechnungseinheit diente, ein Machtmittel geschaffen, mit dem sie erreichen konnten, dass diese Verrechnung immer zu ihren Gunsten ausfiel. Bis heute wacht sie darüber, dass sie ihren – man kann nicht sagen ökonomischen, denn ökonomisch ist dieser Vorteil nicht; nennen wir es machtpolitischen – Vorteil bewahrt. Dieser Vorteil hat bisher nicht nur der Welt, sondern auch der amerikanischen Wirtschaft geschadet. Denn sie hat ihre Wettbewerbsfähigkeit in immer mehr Bereichen verloren. Die amerikanische Wirtschaft steht gegenwärtig vor ihrer vielleicht schwersten Krise überhaupt. Das aber könnte auch eine Chance für neue Gedanken auf ökonomischem Felde sein.

Perspektiven, wie die Hungerproblematik in der Welt sinnvoll angegangen werden kann, hat der Bericht des Weltagrarrates (IAASTD) aufgezeigt, ein Gremium aus über vierhundert Wissenschaftlern welches für die »Internationale Bewertung von landwirtschaftlichem Wissen, Wissenschaft und Technik für die Entwicklung« zuständig ist. Dieser Bericht wurde am 15. April dieses Jahres in Johannesburg vorgestellt. Er ist insofern beispielhaft, als er versucht, möglichst umfassend die verschiedenen Positionen von Landwirten, Wissenschaftlern und auch Politikern mit einzubeziehen. Dass die Gentechnikbranche ihre Experten vor Abschluss des Berichtes zurückgezogen hat und nun die Wissenschaftlichkeit bezweifelt, liegt wohl eher daran, dass sie ihre Positionen nicht durchsetzen konnten. Denn der IAASTD-Bericht erteilt dem industriellen Intensivanbau in Monokulturen und mit gentechnisch veränderten Pflanzen eine eindeutige Absage. Zwar könne durch diese Methoden die Produktion gesteigert werden, so die Experten, aber einfache Bauern, Arbeiter, ländliche Gemeinden und die Umwelt müssten den Preis bezahlen. Deshalb wird in dem Bericht empfohlen, die lokalen Bedingungen für die Landwirtschaft stärker zu berücksichtigen, was erfordert, die Kleinbauern und regionalen Vertriebswege zu stärken, sowie großflächige Monokulturen zu vermeiden und natürliche Ressourcen zu schützen.

Der Weltagrarrat hat gezeigt, dass er weitgehend unabhängig von den Machtinteressen der

großen Staaten und Firmen eigenständige Positionen formulieren kann. In ähnlicher Weise müsste ein Weltökonomierat gebildet werden, der die Grundlagen der Weltökonomie bewertet. Eine Gruppe von Wissenschaftlern und Wirtschaftspraktikern, die eine sich von politischen und wirtschaftlichen Machtinteressen befreiende Betrachtung der Weltökonomie anstrebt, wäre sicherlich in der Lage, vernünftige Bedingungen für eine neue Weltfinanzordnung zu formulieren. Ob diese Bedingungen dann auch zeitnah durchgesetzt werden können, ist eine andere Frage. Doch wäre schon viel gewonnen, wenn auf dieser Ebene eine vernünftige Zielrichtung formuliert wird, die im öffentlichen Bewusstsein auch eine Anerkennung finden kann.

1 Siehe zu dieser Argumentation: *Biopetrol Forum*, Mai 2008, Beilage der Biopetrol Industrie AG in der Financial Times Deutschland (FTD).

2 Vgl. den Artikel von Winand von Petersdorff: *Albtraum Ökolandbau*, in: FAZ vom 27.4.2008, der als Reaktion auf den Bericht des Weltagrarrates (IA-ASTD) vom 15. April geschrieben ist und zu dem Ergebnis kommt, dass Gentechnik und Agrarchemie nicht die Lösung des Hungerproblems darstellen, sondern vielmehr selbst Teil des Problems sind.

3 Vgl. Stephan Eisenhut: *Der Oberegoist und seine Gefolgschaft. Oder: Wie es zur Weltfinanzkrise kommen konnte*, in: DIE DREI 3/2008, S. 8-13.

4 Laut dem US-Bankensicherungsfonds FDIC wurden zwei Drittel aller US-Hypotheken verbrieft und weiterverkauft. Mehr als ein Fünftel der weltweit ausstehenden festverzinslichen Wertpapiere hängen heute direkt oder indirekt mit US-Immobilien zusammen. Quelle: <http://wirtschaft-quaerschluss.blogspot.com/2008/02/die-dominokrise.html>

5 Vgl Tobias Beyer: *Ölspekulanten geraten unter Be-*

*schuss*, in: FTD vom 09.6.2008.

6 Die Handelsbilanz ist eine Teilbilanz der Leistungsbilanz.

7 Vgl. FTD vom 09.6.2008.

8 Zahlen von 2005, vgl. Jan Priewe: *Leistungsbilanzdefizit der USA*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, [www.das-parlament.de/2008/07/Beilage/004.html](http://www.das-parlament.de/2008/07/Beilage/004.html).

9 Vgl. ebenda.

10 Vgl. *Empörung über Geschäft mir Agrarrohstoffen*, in: FAZ vom 30.4.2008, S. 29.

11 Es haben natürlich auch andere Länder chronische Leistungsbilanzdefizite, und zwar führende Industrieländer wie Frankreich, Spanien und Großbritannien. Auch in diesen Ländern sind riesige Vermögensblasen vor allem im Immobilienbereich entstanden, während z.B. in den Überschussländern Deutschland und Japan die Immobilienpreise seit vielen Jahren stagnieren. Dennoch spielen diese Länder bei den hier genannten Relationen nur eine marginale Rolle. Das Problem entsteht hauptsächlich durch das wirtschafts- und finanzpolitische Verhalten der USA.

12 Die USA weisen eine ungewöhnliche Balance zwischen Ausgaben für Zinsen, Dividenden usw. an das Ausland und ihren Einnahmen aus Auslandsvermögen auf, durch die die Kosten der Nettoauslandsverschuldung gegenwärtig de facto auf Null sinkt. Dieses beruht auf zwei Sachverhalten: Das Auslandsvermögen der USA umfasst in wesentlich höherem Maße als das Vermögen der Ausländer in den USA Direktinvestitionen multinationaler Gesellschaften (z.B. Coca Cola). Diese erzielen eine deutlich höhere Rendite als Staatsanleihen und Kredite. Hinzu kommt, dass die Erträge aus Auslandsvermögen häufig in ausländischer Währung entstehen. Diese Auslandserträge nehmen mit jeder Abwertung des Dollars zu, während umgekehrt die in Dollar ausgewiesenen Verbindlichkeiten der USA an das Ausland aus Sicht der USA von Wechselkursänderungen unabhängig sind, aus Sicht der Ausländer aber an Wert verlieren. Vgl. Jan Priewe: *Leistungsbilanzdefizit der USA, a. a. O.*

### Das Kapital der Zukunft...

...findet sich nicht an der Börse. Fruchtbare Böden, sauberes Wasser, qualitativ hochwertige Lebensmittel und vielseitige Landschaften sind unsere elementaren Lebensgrundlagen. Daher ist aus Sicht der Zukunftsstiftung Landwirtschaft der Ökolandbau das wichtigste Zukunftsmodell. Denn es garantiert den notwendigen Wandel zu einer nachhaltigen Produktion unserer Lebensmittel und sichert die Chancen künftiger Generationen.



Zukunftsstiftung  
Landwirtschaft

### Legen auch Sie einen Keim für die Zukunft!

Ob Saatgutforschung, Schulbauernhöfe, Bildung und Ausbildung oder ganzheitliche Forschungsprojekte: Um für eine nachhaltige Landwirtschaft der Zukunft die Keime zu legen, benötigen wir auch Ihre Spende.

**Ausführliche Infobroschüre über die Zukunftsstiftung Landwirtschaft, Christstr. 9, 44789 Bochum oder per email: [bochum@zs-l.de](mailto:bochum@zs-l.de). Spendenkonto: 30005410, BLZ 430 609 67 bei der GLS Bank eG.**